

SWR2 MANUSKRIFT

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 FEATURE

ÖL FÜR ZEHN TAGE
DIE YASUNI-INITIATIVE EQUADORS
VON LORENZ ROLLHÄUSER

16.11.2011/// 22.05 UHR

Redaktion: Wolfram Wessels

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

O-ton Baki:

We are not begging. Never. And this is not something we will never accept... This is an initiative that Ecuador is doing as a favour to the world. It's a favour to the world. We don't need to, the easiest way for us is to take the oil out. But because we have to reduce the degrees of global warming in order to survive in the next generation and the future, Ecuador is putting this as an initiative. But we are asking to be partners, corresponsability, and we are not the ones that have been polluting the atmosphere at all.

Ü Baki:

Wir betteln nicht. Niemals. Schließlich tut Ecuador der Welt mit dieser Initiative einen Gefallen. Für uns wäre es einfacher, das Öl rauszuholen. Nur müssen wir auch an die globale Erwärmung denken, an die kommenden Generationen. Deswegen sind wir bereit darauf zu verzichten. Doch wir erwarten Partnerschaft dabei, gemeinsame Verantwortung. Denn es waren ja nicht wir, die die Atmosphäre vergiftet haben.

Ansage

Geschichte des Vorschlags - 1

A: 30. März 2007. Alberto Acosta, Minister für Energie und Bergbau in der frisch gewählten Regierung Ecuadors, tritt mit einem überraschenden Vorschlag an die Öffentlichkeit: Ecuador sei bereit, die reichen Ölvorkommen unter dem Yasuní-Nationalpark, einem auf Grund seiner Artenvielfalt einzigartigen Gebiet, unangetastet zu lassen.

Es geht um 850 Millionen Barrel Öl. Etwa so viel, wie weltweit in 10 Tagen verbraucht werden. Ihr Wert: mindestens sieben Milliarden Dollar. Es geht damit auch um gut 400 Millionen Tonnen Co2, die nicht in die Atmosphäre gelangen.

Acosta übernahm damit eine Idee der ecuadorianischen Umweltbewegung:

O-Ton Acosta: Esta iniciativa, que surge de la sociedad civil, tiene como antecedente la resistencia de la comunidades indígenas y de colonos en el Nororiente de la Amazonía. La resistencia frente a las petroleras, particularmente frente a la Texaco.

Ü Acosta: Diese Initiative entspringt der Zivilgesellschaft, dem Widerstand der Siedler und der indigenen Gemeinschaften im Nordosten Amazoniens. Dem Widerstand gegen die Ölgesellschaften, insbesondere gegen die Texaco.

A: Der Vorschlag löst Verwunderung und Befremden aus.

O-Ton Acosta: Eso va en contra de lo que es la lógica, la racionalidad dominante. Un país que exporta petróleo, que vive de las explotaciones de petróleo en gran medida - como puede decir que no va explotar el petróleo? Entonces la idea es difícil de aceptar.

Ü Acosta: Es widerspricht der herrschenden Logik oder Rationalität. Ein Land, das Öl exportiert, das zum großen Teil von der Ausbeutung des Öls lebt - wie kann das plötzlich sagen, dass es kein Öl fördern will? Diese Idee ist natürlich schwer zu akzeptieren.

A: Noch schwieriger zu akzeptieren aber ist die Bedingung, die daran geknüpft wird:

O-Ton Acosta: No vamos a explotar el petróleo, pero queremos una contribución de los países ricos a cambio.

Ü Acosta: Wir werden das Öl nicht ausbeuten, aber im Gegenzug verlangen wir einen Beitrag der reichen Länder.

A: Konkret: Ecuador will den finanziellen Nachteil, der dem Land aus dem Ruhenlassen dieser Reserven erwächst, nicht allein tragen:

O-Ton Acosta: Todos los habitantes del planeta tenemos que proteger el planeta. Es óbvio. Pero hay sociedades, hay países que han contribuido más a la destrucción ambiental. Y por eso están comprometidas, obligadas a participar de mayor manera en esta solución de los problemas.

Ü Acosta: Als Bewohner des Planeten müssen wir alle den Planeten schützen. Das ist klar. Aber es gibt Gesellschaften oder Länder, die die Umwelt stärker zerstört haben. Und daher sind sie in der Pflicht, sich in größerem Maßstab an der Lösung der Probleme zu beteiligen.

A: Ecuador erwartet von den wohlhabenden Staaten, deren Reichtum auf der weltweiten Ausbeutung der Ressourcen und der Zerstörung der Umwelt beruht, einen entscheidenden finanziellen Beitrag.

O-Ton Acosta: No hablamos solamente de una compensación a cambio de no explotar el petróleo. El punto de partida no es ese... hablamos de una contribución a partir del principio de la corresponsabilidad compartida y diferenciada.

Ü Acosta: Wir sprechen dabei nicht von einer Kompensation. Es geht um einen Beitrag auf der Basis des Prinzips der geteilten und differenzierten Verantwortung.

A: Am 5. Juni 2007 unterbreitet der ecuadorianische Staatspräsident Correa vor der UNO-Vollversammlung den Vorschlag offiziell der internationalen Öffentlichkeit, und er nennt auch Zahlen: 50% der entgangenen Einnahmen will Ecuador von der internationalen Gemeinschaft ersetzt haben, etwa dreieinhalb Milliarden US-Dollar, verteilt über 13 Jahre. Und diese Forderung verknüpft er auch gleich mit einem Ultimatum: wenn bis Mitte 2008 keine verbindlichen Zusagen der internationalen Gemeinschaft kommen, tritt Plan B in Kraft: die Ausbeutung der Ölfelder Ishpingo, Tiputini und Tambococha, abgekürzt ITT, die zum großen Teil im Nationalpark Yasuní liegen.

A: Solche Töne werden in Teilen der westlichen Welt nicht gern gehört. Ein kleines, armes Land, das nichts erbittet, sondern von geteilter Verantwortung spricht und daraus konkrete Forderungen an die reichen Länder ableitet – wo kommen wir da hin?

Überdies gilt Staatspräsident Correa als linker Präsident, mit guten Beziehungen zum venezolanischen Präsidenten Hugo Chavez ebenso wie zum bolivianischen Präsidenten Morales. Von vielen Politikern, die die Macht des Westens in Lateinamerika bedroht sehen, wird Correa daher misstrauisch beäugt. Warum sollte man ihm also den Gefallen tun und auf seine Vorschläge eingehen?

In Deutschland aber stößt der Vorschlag auf Interesse. Die grüne Bundestagsabgeordnete Ute Koczy kennt Ecuador schon von mehreren Reisen, seit sich die nordrheinwestfälischen Grünen gegen Pläne der Westdeutschen Landesbank gewandt hatten, eine Schweröl-Pipeline in Ecuador zu finanzieren. Als Koczy nun in der taz einen Artikel zum Yasuní-Vorschlag entdeckt, ist sie gleich fasziniert:

O-ton Koczy: Ich hab mir diesen Artikel aufmerksam durchgelesen und habe dann meine Kolleginnen und Kollegen im Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mal gefragt, ob es denn nicht sinnvoll wäre, das mal näher zu erforschen.

A: Zum ersten Mal will ein armes Land, das vom Verkauf seiner Rohstoffe lebt, dem Umweltschutz Priorität einräumen. Auch Erich Stather, Staatssekretär im Ministerium für internationale Zusammenarbeit und Entwicklung unter Heidemarie Wiecek-Zeul, ist angetan:

O-ton Stather: Als Ecuador mit der Idee kam, dacht' ich, das ist 'n interessanter Punkt. Auf so was ist noch nie jemand gekommen, das ist riskant, das ist auch 'n bisschen pfiffig von denen, geb' ich auch zu. Aber wir geben genau so Geld für den Regenwaldschutz im Kongo und in andern Ländern und so weiter und so fort.

A: Stather gefällt die Möglichkeit, dieses eine Mal vorbeugend tätig werden zu können:

O-ton Stather: Dass wir mal 'ne Chance haben, nit erst was kaputtzumachen und es hinterher wieder zu reparieren, sondern was zu erhalten.

Vor Ort 1: Santa Teresita

A: Santa Teresita ist eine der vielen kleinen Indio-Gemeinden am Río Napo, einem Zufluss des Amazonas, nicht weit von der Grenze zu Peru. Das Gemeindeland liegt mitten auf dem Ölfeld Tiputini, das Teil der ITT-Blöcke ist.

Am Sonntagnachmittag spielen fast alle Männer auf einer großen Wiese Fußball. Keiner trägt richtige Sportkleidung, manche nur ärmliche Fetzen, die wenigsten Schuhe. Für exotische Klischees taugt das alles nicht.

Fremde Besucher sind hier nicht alltäglich. Immerhin erreicht man die Gemeinden am Fluss nur mit dem Boot, weil die Wälder umher in der Regenzeit unter Wasser stehen und Straßenbau dadurch äußerst aufwendig ist.

So kommen die Bewohner gleich herbei und versammeln sich zur Diskussion unter einem großen Dach.

Niemand hat sie bisher von der Yasuní-Initiative unterrichtet, doch dass hier Öl im Boden lagert, wissen alle. Das Thema erregt die Gemüter:

O-ton Mann1: Para mí concepto y todos los compañeros yo le dijera que eso no vale. Porque eso nos va traer enfermedades, y el momento que hay una explotación se jodió el pulmón del mundo. Nos acabamos nosotros. Qué sería de nosotros? Después de que nos cójan y vengan y exploten, hagan lo que les de la gana con nosotros yo creo que eso también no está bien. Y no queremos permitir eso. Más que todo el gobierno. Que no respete, nosotros queremos vivir así como hemos vivido, y también tenemos derecho a la vida.

Ü Mann 1: Wie die meisten hier finde ich, dass uns das nichts bringt. Weil mit der Ölförderung Krankheiten kommen, und außerdem die grüne Lunge der Erde zerstört wird. Und was soll aus uns werden? Sobald wir ihnen erlauben, das Öl rauszuholen, machen sie sowieso mit uns, was sie wollen. Das können wir nicht zulassen. Die Regierung soll uns respektieren. Wir wollen so weiter leben wie bisher, auch wir haben ein Recht auf Leben.

A: Nicht alle sind so klar in der Ablehnung. Weil sie außer ihren kleinen Feldern nichts haben, ist die Armut groß. Es gibt weder Strom noch sauberes Trinkwasser noch irgendeine Gesundheitsversorgung, denn der Staat hat sich um die Menschen im ecuadorianischen Amazonasbecken nie gekümmert.

Auch das kleine Tourismusprojekt, von einer spanischen Organisation initiiert, seit ihnen die Jagd im umliegenden Naturpark verboten wurde,

bringt nicht viel ein. So knüpfen sich große Hoffnungen an die Ölgesellschaften:

O-ton Mann 2: Si se explota pues tenemos que nosotros pedir el beneficio que el gobierno nos de algo a las comunidades, porque estamos dentro de este marco, estamos beneficiado porque estamos dentro de este bloque...

Ü Mann 2: Wenn gefördert wird, wollen wir auch etwas von den Profiten haben. Die Regierung muss den Gemeinden etwas geben, schließlich ist das unser Land.

A: Die Diskussion geht hin und her, und man ahnt, was passieren wird, wenn es eines Tages hart auf hart kommt: die Gemeinde wird gespalten sein, wie das überall der Fall ist, wenn die Petroleras, die Ölfirmer, auftauchen und all das versprechen, was der Staat bisher schuldig bleibt: gut ausgestattete Schulen, ärztliche Versorgung und dazu Dollars, die den Gemeinden den Verlust einer intakten Umwelt schmackhaft machen sollen.

Schließlich meldet sich eine Frau, die die Aussicht auf den Geldregen auf ihre Weise interpretiert:

O-ton Frau: Si el gobierno nos quiere dar otro hombre que sea millonario, está bien pues! (*lachen*)... Si el gobierno nos quiere dar otro hombre que sea millonario, está bien pues! Yo lo agradezco!... Yo le recibo!... (*lachen*)... Está bien! Sabe porque? Porque el otro me va dar mejor que el primero! (*lachen*)...

Ü Frau: Wenn die Regierung mir einen neuen Mann geben will, der Millionär ist, nur zu! Ich werde ihn mit offenen Armen empfangen. Und wissen Sie auch warum? Weil ich von dem mehr kriege als vom ersten.

Urwald

A: Ecuadors Initiative erregt weltweit Aufsehen. Parlamentarier und Vertreter der Zivilgesellschaft aus vielen Ländern besuchen in der Folge das Land. Doch vor Ort finden sie nicht, was die meisten erwartet hatten:

O-ton Milagros: Estaban los señores allí y empezaron hablar de la propuesta y que les parecía una brillante idea, que van empujar, que no sé y no sé cuanto, hablaban del parque y me pidieron mi opinión.

Ü Milagros: Da kamen also die Herrschaften und sprachen davon, was für eine brillante Idee dieser Vorschlag doch sei, und wieviel Geld sie dafür aufreiben würden, und fragten mich, was ich davon hielte.

A: Die Journalistin Milagros Aguirre erinnert sich an den Empfang einer deutschen Delegation:

O-ton Milagros: Entonces yo extendí el mapa sobre la mesa y les enseñé que el Parque Nacional Yasuní tiene 5 bloques petroleros encima. Y que solamente 2 des estos bloques no están siendo explotados todavía. Pero los otros 3 sí. Y como se quedaron un poco des... (*lacht, zögert*) O sea, sin entender lo que pasa.

Ü Milagros: Also habe ich die Karte auf dem Tisch ausgebreitet und ihnen gezeigt, dass es innerhalb des Nationalparks Yasuní fünf

Ölfördergebiete gibt. Und dass nur zwei davon bisher nicht ausgebeutet werden. Da waren sie... sprachlos.

A: Dass sich der Vorschlag Ecuadors nur auf ein Fünftel des Nationalparks bezieht, ist vielen Sympathisanten der Idee zunächst nicht klar. Ebenso wenig klar ist, dass dieser Teil des Nationalparks eben nicht die ungetrübte Idylle ist, die Hochglanzbroschüren und Websites präsentieren, die sich der Rettung Yasunís verschrieben haben: ein Stück völlig unberührter Natur mit zwei ebenso von der Zivilisation unberührten Völkern, die darin leben, den Tagaeri und den Taromenani, die vermutlich aus mehreren hundert Mitgliedern bestehen.

In Wirklichkeit wurden die Grenzen des Yasuní-Nationalparks schon 1990 zu Gunsten der Petroleras geändert, und der Park ist längst in gut erkundete Ölfelder aufgeteilt, deren Ausbeutung durch spanische, chinesische und ecuadorianische Firmen dem Staat satte Einnahmen beschert.

A: Fotos zeigen meist knallbunte Tropenvögel in üppigem Grün, oder deren menschliche Entsprechung: spärlich bekleidete Ureinwohner vom Volk der Huaorani im traditionellen Schmuck. Auch die Medien versuchen nach Kräften, die exotischen Klischees zu bedienen:

O-ton Milagros:

Han llegado un montón de periodistas que se interesan, el último caso fue el de la BBC, yo les dije que se vayan a San Vicente, que se vayan a Sarmona... a Llanhama, incluso les dije de que manera, los costos, todo, como podían hacer para ver. Y me mandaron después de unos tres días un correo diciendo que no, que se van a Bamenó.

Ü Milagros:

Eine Menge Journalisten waren hier, letztens zum Beispiel die BBC. Erst haben sie mir eine Mail geschrieben, ob ich ihnen bei der Planung helfen könne, und ich habe ihnen gesagt, welche Gemeinden sie besuchen sollen, wie sie da hinkommen können, was es kostet, usw. Doch am Ende haben sie mir eine Mail geschrieben, dass sie zu den Huaorani nach Bamenó fahren.

A: Im Dienst an der guten Sache nimmt man es mit der Wirklichkeit nicht so genau. Die Huaorani nämlich wären von einer Ausbeutung der ITT-Blöcke am wenigsten betroffen. Der größte Teil dieses einst kriegerischen Volks musste sich schon vor Jahren der Gewalt der Ölgesellschaften beugen.

Heute fristen sie ein eher trauriges Dasein in totaler Abhängigkeit von den Petroleras, die ihnen mit Nahrungsmitteln, Medikamenten und Aushilfsjobs über den Verlust der Lebensgrundlagen hinweghelfen. Sie stehen also für genau das Gegenteil der Erhaltung.

Diejenigen Huaorani wiederum, die auf den Fotos für Yasuní posieren, leben in jenem Teil des Parks, der nicht zu den ITT-Blöcken gehört, in der sogenannten „zona intangible“. Dieser Teil des Parks aber soll in jedem Falle unangetastet bleiben.

Doch auch ihr Leben ändert sich rasend schnell: Wenn sie nicht gerade in der nächsten Stadt sind, um Kundschaft zu suchen, spielen sie Touristen und Journalisten das Leben von Wilden vor.

O-ton Milagros: Ha estado la CNN, la CBS, todo el mundo se ha ido a ver lo que han querido ver.... Los huaorani desnudos, desnudos porque además en sus comunidades ya no están desnudos, entonces para mí es bien triste realmente.

Ü Milagros: CNN war hier, CBS, alle sind gekommen, um das zu sehen, was sie sehen wollten: die nackten Huaorani, obwohl die in ihren eigenen Gemeinden gar nicht mehr nackt herumlaufen. Ich finde das traurig.

A: Mit der Vernichtung der Lebensgrundlagen geht zugleich eine reiche, nomadische Kultur zugrunde, eine Kultur, die das Kollektiv über den Einzelnen stellt, in der Pflanzen und Tiere voller Zauber sind und das Reich der Toten nur ein weiteres Land auf der ewigen Reise:

Z: Wir lebten frei in den unendlichen Wäldern. Für uns war die Erde kein Gefängnis. Festgebunden an einem Ort zu sitzen, als Gefangene einer Siedlung, in diesen Käfigen, in die sie die Leute einsperren wie Haustiere – das war nichts für uns. Wir sind keine Weißen, die Sklaven ihres Stückchen Lands sind, ihres Dorfs, der Autorität. Die leben wie Bäume, eingepflanzt, unbeweglich, Angst ist ihr ständiger Begleiter.

Sie sagen: dieses Land gehört mir, und da hocken sie dann und verteidigen es. Klar, dass solche Leute den Tod fürchten.

Wir dagegen sind nackt herumgelaufen, wir konnten an jedem beliebigen Ort unsere Hütte errichten, denn wenn der Mensch nicht in Bewegung ist, erfährt er nichts. Mein ganzes Leben war ich Wanderer in den Wäldern, und nun reise ich noch weiter.

Ich habe keine Angst vor dieser letzten Reise. Wie denn, wo ich schon so oft dort war? Ich kenne den Weg und war längst mit meinen verstorbenen Verwandten unterwegs auf jener anderen Seite. Ich weiß genau, wer da auf mich wartet.

Geschichte des Vorschlags – 2

O-ton Stather: Ich hab von vornherein gesagt, wenn wir das Ding ans Laufen kriegen, stellen wir zunächst mal fünfzig Millionen zur Verfügung, auch unter dem Aspekt, dass man immer einen braucht, der auch politisches Gewicht hat, der mal vorläuft.

A: Von Anfang an unterstützt Staatssekretär Stather den Yasuní-Vorschlag nach Kräften. Selbst die widersprüchlichen Signale der ecuadorianischen Regierung ändern für ihn nichts daran, dass die Idee, die von Organisationen der Zivilgesellschaft getragen wird, an sich gut ist.

O-ton Stather: Das Problem war, dass die keine genauen Vorstellungen hatten, wie der Fonds konstruiert werden sollte. Und wir natürlich 'n Interesse hatten, das muss klar sein, es muss klar sein, wer ihn

kontrolliert, was mit dem Geld passiert usw. Das war die Bedingung.

A: Ute Koczy organisiert derweil zusammen mit anderen Kollegen eine Willenserklärung des Parlaments. Im Juni 2008 kommt es zu einem Bundestagsbeschluss, getragen von allen Fraktionen, der die Bundesregierung auffordert, den Vorschlag Ecuadors zu unterstützen und zu prüfen, wie ein Vertrag aussehen müsste, der sicherstellt, dass das Geld nicht einfach verschwindet.

O-ton Acosta: Sín el apoyo del parlamento alemán no habríamos avanzado tanto. Fue fundamental! Cuando en junio del año 2008 se recibió un mensaje del parlamento alemán de representantes de todas las fracciones dando su respaldo a esta iniciativa, sentimos como teníamos por fin una base sólida. Ja?

Ü Acosta: Ohne die Unterstützung des deutschen Parlaments wären wir nie so weit gekommen. Das war fundamental. Als wir im Juni 2008 erfuhren, dass sich der Bundestag und alle Fraktionen hinter die Initiative stellen, hatten wir das Gefühl, endlich auf einer sicheren Basis zu stehen.

A: Auf Wunsch der Deutschen arbeitet Ecuador daraufhin mit der Entwicklungsorganisation der UNO einen Vertrag aus, der größtmögliche Sicherheit für die Geber gewährleisten soll: alles Geld fließt in einen vom UNDP verwalteten Treuhandfonds und steht ausschließlich für Projekte im Bereich der erneuerbaren Energien, des Umweltschutzes und der sozialen Entwicklung zur Verfügung. Damit soll Ecuador, das seine Energie bisher zu über 50% aus Öl bezieht, der Schritt in eine nachhaltige Zukunft ermöglicht werden. Endlich ist ein brauchbares Ergebnis da:

O-ton Stather: Schon allein, dass der Fonds beim UNDP angesiedelt ist, gibt uns 'ne gewisse Sicherheit. Und es soll auch Zertifikate geben, die bei Nichteinhaltung zusichern, dass das Geld wieder zurückbezahlt wird.

Urwaldgeschichte

A: Unser Bild vom Urwald ist ein Trugbild, eine Projektion. Unterschlagen wird, dass sich das Leben seiner Bewohner mit dem Auftauchen der Weißen radikal verändert hat. Dass viele Indio-völker komplett von Krankheiten und Gewalt ausgerottet wurden und einige wenige sich in unzugängliche Gebiete zurückgezogen haben, während sich weiße Siedler entlang der Flüsse niederließen. Eine Entwicklung, die der Kautschukboom am Ende des 19. Jahrhunderts auf die Spitze treibt.

Hundert Jahre später entdeckt die Texaco Öl im Urwald. Klare Flüsse und Bäche, aus denen die Menschen ihr Trinkwasser beziehen, verwandeln sich in ölige Kloaken. Die wenigen autark lebenden Indio-völker werden durch die Ölindustrie und die illegalen Holzfäller in ihrem Gefolge weiter dezimiert und zurückgedrängt. Und wer Erzählungen vom früheren Reichtum der Fauna hört, muss angesichts

der wenigen Tiere, die dem Menschen heute so weit wie möglich aus dem Weg gehen, enttäuscht sein.

In den letzten Jahren bessert sich die Situation etwas. Neue Auflagen sehen vor, dass die toxischen Wasser nun - zumindest offiziell - wieder in die Bohrlöcher zurückgepumpt werden, und das Gas, das bis dato einfach abgefackelt wird, soll in Zukunft energetisch genutzt werden.

Anfang 2011 konnte die Bewegung der Indígenas zudem einen großen Erfolg verbuchen: ein ecuadorianisches Gericht verurteilte Chevron als Rechtsnachfolger der Texaco zu einer Schadensersatzzahlung von knapp 9 Milliarden Dollar.

Im täglichen Leben jedoch hat sich wenig geändert. Die schlimmsten Verschmutzungen der Texaco wurden einfach mit Erde zugeschüttet. Und noch immer haben die Petroleras vor Ort das Sagen, kaufen sich mit ein paar Scheinen von der Erfüllung von Umweltauflagen frei.

Und weil ihnen das Vergraben nach wie vor zu teuer ist, verlaufen die Pipelines überall parallel zu den Straßen. Durch Unfälle, Sabotage oder mangelnde Wartung kommt es dauernd zu Lecks. Für die Behebung der Folgeschäden fühlt sich oft genug niemand zuständig. Wie vor dem Haus des Ehepaars Bolaños in Sacha:

O-ton Herr Bolaños: Este pozo tiene 6 metros de profundo, es hecho a mano. Y hace 4 años y medio hubo aquí un derrame aquí.

Ü Herr Bolaños: Dieser Brunnen ist sechs Meter tief, wir haben ihn selbst gegraben. Und vor viereinhalb Jahren gab es hier ein Leck.

O-ton Frau Bolaños: Y este agua salió a pura, como manteca.

Ü Frau Bolaños: Aus dem Brunnen kam reines Öl, dick wie Butter.

O-ton Herr Bolaños: Sí, salía puro crudo.

O-ton Frau Bolaños: Y nosotros reclamábamos a los jefes que nos hagan un pozo preperforado para no tomar este agua, y lo mismo cuando llueve, esto se inunda, no taparon allí la entrada y todo este agua... y nosotros nos toca tomar este agua bien sucia!

Ü Frau Bolaños: Wir haben dann von den Firmenchefs gefordert, dass sie uns einen neuen Brunnen bohren sollen, damit wir nicht das verschmutzte Wasser trinken müssen. Bei Regen läuft ja alles in den Brunnen.

O-ton Autor: Todavía están tomando el agua del mismo –

Ü Autor: Trinken Sie immer noch das Wasser aus dem Brunnen?

O-ton Herr Bolaños: Sí, aquí está el pozo.

O-ton Frau Bolaños: Como no nos hicieron caso, vinieron unos jefes de la compañía, cogieron el agua y llevaron... hacer examen, y no volvieron. Vinieron otros jefes vuelta otra vez, volvieron a llevar agua,... tampoco volvieron. De allí del municipio también... sacaron al lodo, olían... y también tampoco no hubo ningún resultado, así es que no nos han ayudado en nada y tenemos que seguir tomando este agua.

A: Sie erzählen, dass die Firma mehrmals Proben nahm, sich aber dann einfach nicht mehr blicken ließ. Auch die Gemeinde nahm Bodenproben, auch dabei kam nichts heraus. So dass sie notgedrungen

weiter ihr Wasser aus dem Brunnen beziehen, weil sie kein Geld haben, einen anderen, tieferen bohren zu lassen.

O-ton Frau Bolaños: Yo por lo menos estoy ya con síntomas de cancer, tengo miomas, tengo que hacerme operar, pero no hemos podido por falta de plata. Esto me detectaron ya en los exámenes que me hicieron. Estamos mals con este agua.

Ü Bolaños: Und bei mir wurde schon Krebs festgestellt. Für eine Operation haben wir aber kein Geld.

Geschichte des Vorschlags – 3

A: Ende 2009 wird die rot-grüne Koalition abgelöst. Neuer Minister für internationale Zusammenarbeit und Entwicklung wird der FDP-Mann Dirk Niebel. Zu Yasuní äußert er sich zunächst gar nicht. Und von irgendwelchen Zusagen an Ecuador will er nichts wissen:

Stather: Aber ich hab' die Gespräche geführt.

A: Erich Stather wird von Niebel in den vorzeitigen Ruhestand versetzt.

Stather: Ich weiß, was ich mit Delegationen von Außenminister bis Umweltminister usw, alle wie sie da waren, besprochen habe und was ich erklärt habe, und ich hab' jedesmal gesagt, wir sind bereit, mit 50 reinzugehen, übers Spätere werden wir dann reden...

A: Minister Niebel jedoch beharrt darauf, dass es keine Vereinbarung gibt, weil nichts schriftlich festgehalten wurde.

Stather: Es gab keine schriftliche Zusage, weil, wo keine Rechtsgrundlage ist, ich kann doch nicht schriftlich was zusagen, wenn der Fonds noch nicht besteht...

A: Für Stather ist Niebels Haltung glatter Wortbruch:

Stather: Wenn was vereinbart ist, ist es vereinbart.

A: Genau einen Monat, nachdem die Regierung Ecuadors nach mühsamen Verhandlungen endlich den Treuhandfonds mit der UNO unter Dach und Fach hat, erklärt Niebel schließlich seine Ablehnung in einem Brief an Ute Koczy:

Z: Sehr geehrte Kollegin, liebe Frau Koczy, vielen Dank für Ihr Schreiben vom 4. August 2010. Das Yasuní/ITT-Projekt ist eine interessante und innovative Idee Ecuadors... Daher ist das Unterzeichnen des Abkommens ein positives Signal. Allerdings sind für uns wesentliche Fragen zu dieser Initiative, ... nicht befriedigend beantwortet oder offen geblieben... Es scheint zweifelhaft, ob dieser Ansatz ... tatsächlich komparative Vorteile aufweist... Präzedenzwirkung im Hinblick auf Kompensationsforderungen der erdölproduzierenden Länder... Aufgrund dieser Überlegungen und der noch immer unzureichend beantworteten Fragen... die Einzahlung in den Treuhandfonds für die ITT-Initiative nicht in Betracht ziehen... nicht in Betracht ziehen...

Acosta: Es grave y lamentable lo que hace el Sr. Niebel. Que es una suerte de Dolchstoß a la iniciativa, ja? Justo cuando se había logrado después de un proceso largo, difícil, complejo que tomó casi cuatro años tener el fideicomiso, el Treuhandfond, se aprobó en agosto, y en septiembre Niebel dice: No vamos a apoyar más. Eso fue muy duro, muy complicado.

Ü Acosta: Was Herr Niebel macht, ist eine Art Dolchstoß für die Initiative. Genau in dem Moment, als nach langen, schwierigen Verhandlungen, die fast vier Jahre gedauert haben, im August der Treuhandfond unter Dach und Fach ist, sagt Niebel im September: Wir ziehen unsere Unterstützung zurück. Das war sehr hart.

Vor Ort 3: Tiputini

A: Tiputini ist einer der größeren Orte am Río Napo vor der peruanischen Grenze. Die staatliche Petroamazonas stellt im nagelneuen Rathaus einen Bericht zu den voraussichtlichen Umweltfolgen der seismischen Sprengungen vor, die sie zur genauen Erkundung der Ölvorkommen in Block 31 vornehmen will. Dafür werden in regelmäßigen Abständen unterirdische Sprengladungen gezündet, deren Resonanz wiederum Rückschlüsse auf die genaue Lage des Öls zulässt. Das Hearing soll sicherstellen, dass die Bewohner informiert sind und ihre Bedenken gehört und berücksichtigt werden.

Block 31 liegt zu guten Teilen im Herzen des Yasuní-Nationalparks, und seine Erschließung erst würde auch die Erschließung der ITT-Felder ermöglichen. Für viele Beobachter sind das eindeutige Vorbereitungen für Plan B. Alberto Acosta:

O-ton Acosta: La explotación del 31, si no se extrae el petróleo del ITT, va ser imposible. No rentable. El 31 se agota en seguida. De lo que yo conozco: el 31 es rentable si se explota el ITT.

Ü Acosta: Die Ausbeutung von Block 31 lohnt sich nicht, wenn man die ITT-Blöcke unangetastet lässt. Die Reserven von Block 31 erschöpfen sich viel zu schnell.

A: Petroamazonas hat zwei Herren von Mitte 30 geschickt, die zur Abteilung für Gemeindebeziehungen gehören. Der Arzt und der Ingenieur kommen in Jeanskleidung und gehen die Angelegenheit betont locker an.

O-ton JC Molina: Ahora en esta reunión va hacer un puntal muy importante donde van a zafar toda clase de dudas que tienen e inquietudes, las cuales esperamos queden todas claras para que no tengan ningún inconveniente.

Ü JC Molina: Bei dieser Versammlung sollen möglichst alle Zweifel und Sorgen zerstreut werden, so dass am Ende alle einverstanden sind.

A: Schon vor der Versammlung sieht man die beiden im Gespräch mit den Gemeindevertretern, lächelnd, schulterklopfend, kumpelhaft. Gute Stimmung zu machen ist Teil ihrer Arbeit, denn ohne die Zustimmung der betroffenen Gemeinden dürfen die Petroleras nach der Verfassung auf deren Gebiet nicht tätig werden.

Bei den unbedarften Vertretern der verarmten Gemeinden, die oft kaum des Spanischen mächtig und auf solche Verhandlungen in keiner Weise vorbereitet sind, haben die smarten Firmenvertreter in der Regel leichtes Spiel.

Dass Gemeinden wie Tiputini nur auf dem Wasserweg erreichbar sind, erleichtert ihnen die Sache zusätzlich. Denn da die Ölfirmen über Boote verfügen, bringen sie die anderen, unabhängigen Offiziellen, deren Anwesenheit vorgeschrieben ist, gleich mit: den Herrn von der Umwelt-Agentur, die den fünfhundertseitigen Bericht verfasst hat, der nun vorn auf dem Tisch liegt, sowie eine Dame vom Umweltministerium, die den ganzen Prozess überwachen soll.

Die Vertreter von Petroamazonas halten es für normal, sich um den Transport der vermeintlich unabhängigen Offiziellen zu kümmern. Sie halten es auch für normal, die Anwesenden während der ganzen Zeit mit zwei Videokameras zu filmen, obwohl das einschüchternd wirkt. Ebenso normal scheint, dass sie mit keinem Wort auf die in dem Bericht beschriebenen massiven Umweltfolgen der seismischen Sprengungen eingehen. Obwohl dafür Schneisen in den Wald geschlagen werden, die Bodenstruktur im Umkreis der Sprengungen massiv zerstört wird und die Wildtiere, die einen wichtigen Beitrag zur Ernährung darstellen, in die Flucht getrieben werden.

O-ton José Miguel: La sísmica 3D es una sísmica de estas matonas totales, y devasta toda la tierra. Ahí mueren hasta los lombrices.

Ü José Miguel: Die dreidimensionale seismische Untersuchung tötet alles, zerstört die ganze Erde. Da sterben selbst die Würmer.

A: Pater José Miguel Goldaráz, ein baskischer Kapuzinermönch, setzt sich seit vierzig Jahren unermüdlich für die Gemeinden der Region ein.

O-ton José Miguel: Porque es una sacudida a toda la tierra. Las cuevas de los guatusos se hundien, de los armadillos, ahí muere todo bicho viviente que está debajo tierra. Es terrible la 3D. Si se hace cerca de un poblado las casas se cuartejan. Igual que un terremoto.

Ü José Miguel: Weil sie die ganze Erde durchrüttelt. Alles, was unter der Erde lebt, stirbt. Wenn man diese Sprengungen in der Nähe von Siedlungen vornimmt, kriegen die Häuser Risse. Wie bei einem Erdbeben.

A: Die Vertreter von Petroamazonas verlieren zu den Folgeschäden kein Wort. In Anbetracht der rosigen Zukunft, die die Gemeiden erwartet, sind das sowieso nur Petitessen:

O-ton JC Molina: Es un proyecto que va haber un desarrollo tanto comunitario, social y intercultural, educativo, de salud, todo tipo de ventaja.

Ü JC Molina: Dieses Projekt wird eine gemeinschaftliche, soziale, interkulturelle und gesundheitliche Entwicklung in Gang setzen, ist also in jeder Hinsicht von Vorteil.

A: Mit Hilfe einer PowerPoint-Präsentation schildern sie nur, welche Arbeiten notwendig sind. Zugleich lehnen sie jede Zusage über die Höhe der finanziellen Entschädigungen ab, weil dies Sache der

zuständigen Regierungsstellen sei. 40 Dollar pro ha Gemeindeland, das für die Gemeinden damit auf Dauer unzugänglich wird, sind die Regel. Dazu locken in den ersten Monaten Jobs für einige der Männer als Hilfsarbeiter. Das Einverständnis der betroffenen Gemeindepräsidenten, mit denen sie schon seit Wochen im Gespräch sind, kommt gleichwohl wie erwartet:

O-ton Pres. S.Vicente: Aquí estamos los compañeros... Nosotros estábamos como ciego, entonces ahora sí, yo también estoy de acuerdo que estaba aclarando bien. Entonces, si la comunidad aprueba si podemos firmar yo también estoy de acuerdo. Pero ya vimos que está bien claro. Gracias.

Ü Pres. S. Vicente: Wir waren ja wie blind, aber jetzt denke ich, ist alles gut erklärt worden. Wenn also die Gemeinde einverstanden ist, bin ich auch einverstanden. Weil die Dinge jetzt klar sind. Danke.

A: Am Ende der Veranstaltung ergreift einer der Huaorani, die von den Vertretern der Ölgesellschaft mitgebracht wurden, das Wort und bittet darum, dass sie für ihr Einverständnis wenigstens mit Arbeitsmöglichkeiten belohnt werden. Aus den stolzen Waldbewohnern sind traurige Bittsteller geworden.

Geschichte des Vorschlags – 4

O-ton Baki: We are not begging. Never. And this is not something we will ever accept.

Ü Baki: Wir betteln nicht.

A: Niebels Umgang mit den Vertretern Ecuadors ist zunehmend frostig und erniedrigend. Yvonne Baki, die neue Beauftragte Ecuadors für die Yasuní/ITT-Initiative, wird bei ihrem Besuch in Deutschland im Mai 2011 trotz mehrmaliger Bitte einfach nicht vom Minister empfangen, obwohl ihrer Delegation auch ein Vertreter der UNO angehört:

O-ton Baki: I asked for Mr. Niebel and I said I would like to meet with him, and they said that he's not available, and don't know if he's away or not here, if he's here, I don't know what he's doing, I have no, I haven't met him! I would like to meet him and see what why...

Ü Baki: Ich habe nach Herrn Niebel gefragt, wollte ihn treffen, doch es hieß, er sei nicht verfügbar. Ich weiß nicht, was er tut.

O-ton Baki: I was so impressed by the reaction of everyone, and the german society in general, everything was so positive. The Members of Parliament, they are all supporting, it's only that part. I'm not saying it's negative, there is something, they have always a lot of questions, all the questions have been answered.

Ü Baki: Ich war so beeindruckt von den vielen positiven Reaktionen hier in Deutschland, von der Unterstützung der Parlamentarier. Nur dieses Ministerium. Sie haben immer wieder Fragen, aber die sind doch längst beantwortet.

Vor Ort 4: Tiputini

A: In Tiputini stört mal wieder nur Pater José Miguel Goldaráz die Harmonie.

O-ton José Miguel: Como es posible que se explote en el Parque Nacional Yasuní cuando hay una prohibición tan tajante? Como nos explica, Todo necesita una explicacion...

Ü José Miguel: Wie kann denn im Nationalpark Yasuní Öl gefördert werden, obwohl da ein strenges Verbot solcher Aktivitäten gilt?

A: Die Abgesandte des Umweltministeriums ist angesprochen:

O-ton Frau M Amb: La ley forestal no dice que no tiene que explotarse dentro del parque. Hay proyectos de prioridad nacional, y este gobierno ecuatoriano se maneja dentro de proyectos estrategicos-

Ü Frau Med. Amb.: Das Waldgesetz sagt nicht, dass innerhalb des Parks nicht gefördert werden darf. Es gibt Projekte von nationalem Rang, und die ecuadorianische Regierung bewegt sich im Rahmen strategischer Projekte...

O-ton José Miguel: Usted me tiene que decir lo contrario porque yo he leído todo lo contrario, perdone!

Ü José Miguel: Tut mir leid, ich habe genau das Gegenteil gelesen.

O-ton Frau Med. A.: Bueno, y también informo que dentro del Parque Nacional Yasuní hay 150 pozos también, petroleros, no? Que forman parte de una politica económica que el estado maneja como prioritarios. Entonces se miran las condiciones técnicas, las condiciones ambientales adecuadas para que sean desarrolladas de manera sustentables, eso lo dice la ley de gestión ambiental, hay proyectos que sí están dentro de bosques protectores de areas naturales protegidas, y son proyectos que se manejan como yo digo en base a criterios tecnicos que tienen que estar enmarcados dentro de un plan de manejo ambiental y que esos planes de manejo ambiental tienen que ser cumplidos, pues el Ministerio del Ambiente, una de las actividades de su razón de ser es esta que hacer controlar estas actividades, no?... Así lo dice la ley.

Ü Frau Med. A.: Außerdem teile ich Ihnen mit, dass es im Yasuní-Nationalpark 150 Bohrstellen gibt. Die sind Teil einer Wirtschaftspolitik, die der Staat als vorrangig behandelt. Man schaut auf die technischen Bedingungen und achtet auf die Einhaltung eines Umweltplans, dessen Überwachung zu den wesentlichen Aktivitäten des Umweltministeriums gehört. So steht es im Gesetz.

O-ton José Miguel: lacht

O-ton Rodas: Yo no vi que haya cumplido mucho porque de acuerdo al plan de manejo ambiental que yo tenía que inspeccionar, entonces no ví que la compañía cumplía.

Ü Rodas: Ich habe nicht gesehen, dass man sich an Umweltpläne wirklich gehalten hätte.

A: Kerly Rodas hat einige Jahre im Umweltministerium der vorherigen Regierung gearbeitet und die Einhaltung von Umweltauflagen kontrolliert.

O-ton Rodas: Dentro del Ministerio del Ambiente nos decían que a la compañía hay que darle toda apertura, que a la compañía hay que permitir hacer esto porque son los que, en cierta manera el petróleo sostiene la economía del país...

Ü Rodas: Im Umweltministerium hat man uns gesagt, das wir die Firma nach Kräften unterstützen müssten, weil das Öl die wirtschaftliche Basis des Landes ist.

O-ton Rodas: Siempre cuando nos íbamos a este trabajo de supervisión te llevaban en helicóptero, de daban todo lo necesario, te llevaban, te atendían como mejor podían, y de cierta manera eso era una manera de comprar a la persona que estaba allí para que l'informe que uno hacía vaya como ellos querían. Pero lo que se miraba allí en el campo era sumamente diferente a lo que se escribía en el proyecto, en el plan de manejo ambiental.

Ü Rodas: Zu den Inspektionen wurden wir immer im firmeneigenen Hubschrauber geflogen, wir wurden hervorragend behandelt. Und das war natürlich eine Weise, die Leute zu kaufen, die die Berichte schreiben sollten. Dabei hatte die Wirklichkeit vor Ort mit dem, was im Umweltplan geschrieben stand, nichts zu tun.

A: Vor ihrer Tätigkeit im Umweltministerium arbeitete Frau Rodas für eine Ölgesellschaft in der Abteilung für Gemeindebeziehungen, wie die beiden Herren in Jeans. Bis sie aus Gewissensgründen kündigte:

O-ton Rodas: La compañía siempre busca satisfacer sus necesidades, x lograr lo que quiere con la cuestión económica, no mira mucho al aspecto humano, no mira el aspecto de la naturaleza, no mira las necesidades en si de la gente que esta influenciada por el proyecto y que es realmente dueña de la tierra donde esté el proyecto. Me dijeron que vayamos a conquistar a la gente. Esta es la palabra. (lacht) Esto era nuestro trabajo.

Ü Rodas: Die Firma stellt ihre eigenen wirtschaftlichen Bedürfnisse über alles. Sie nimmt auf die Natur genauso wenig Rücksicht wie auf die Menschen, die von den Maßnahmen betroffen sind und denen das Land eigentlich gehört. Mir wurde gesagt: du musst die Leute erobern. Das waren die Worte.

O-ton Autor: Hay que mentir?

Ü Autor: Muss man lügen?

O-ton Rodas: Sí. Así es.

Ü Rodas: Ja, genau.

Geschichte des Vorschlags - 5

A: August 2011. Gemeinsam mit Ecuadors Präsident Correa sendet UNO-Generalsekretär Ban-Ki Moon der Bundeskanzlerin einen Brief und lädt sie zu einem Treffen anlässlich der UNO-Vollversammlung Ende September in New York ein, um über einen Fortgang der Yasuní/ITT-Initiative zu sprechen. Doch Kanzlerin Merkel reagiert einfach nicht. Das Treffen findet ohne deutsche Beteiligung statt.

Und mir verweigert Minister Niebel das Gespräch, weil er, so wird mir erklärt, das Thema Yasuní zur Zeit nicht in den Vordergrund stellen

möchte. Doch ich will es immerhin versuchen und stelle mich dem Minister am Ende einer Veranstaltung einfach in den Weg:

O-ton Autor: Entschuldigung, Herr Niebel, warum unterstützen Sie nicht den Yasuní-Vorschlag der ecuadorianischen Regierung?

O-ton Niebel: Wir teilen die gleichen Ziele, wir sind für Waldschutz, für den Schutz von indigenen Völkern und arbeiten in dem Bereich, auch in Ecuador, wir sind bereit und in der Lage, unsere jetzige Kooperation auch entsprechend auszuweiten, die Ziele sind gut und richtig und werden voll unterstützt, wir teilen nicht die Richtigkeit des Instruments, das Instrument halten wir für ungeeignet, diese Ziele zu erreichen.

O-ton Autor: Aber...

O-ton Pressespr'in: Kann ich Ihnen noch weiterhelfen? Pressesprecherin.

O-ton Autor: Nö.

O-ton Pressespr'in: Gut, dann ham wir das gelöst.

A: Niebel kann und will mit der Initiative Ecuadors einfach nichts anfangen. Schließlich, so sagt er mal, sei er nicht dazu gewählt worden, linke Träume zu erfüllen. Überhaupt hat er es nicht mit Träumen. Entwicklung kann er sich, ganz FDP-Mann, nur über den Markt vorstellen, und dazu passt ein Moratorium einfach nicht.

Vielleicht muss er sich auch von seiner Vorgängerin absetzen, wie viele vermuten. Sicher ist nur: aus dem Verhalten Niebels spricht jene Arroganz des reichen Westens gegenüber den ärmeren Ländern, von der die Deutschen sich sonst so gerne freisprechen.

Stather: Die Initiative geht nicht von uns aus. Nicht wir diktieren denen was, sondern - in Anführungszeichen - sie diktieren uns was. Es kann schon sein, dass es auch da 'ne Verletzung der eigenen Eitelkeit gibt...

A: Auch Präsident Correa macht es den Gegnern des Vorschlags immer wieder leicht, indem er oder seine Minister Zweifel an der Ernsthaftigkeit des Vorschlags säen oder den Druck unnötig verstärken, so dass sich die Gegenseite erpresst fühlen kann. Wenn das Geld nicht zusammenkommt, heißt es regelmäßig, trete eben Plan B in Kraft. Und die Vorbereitungen in Block 31 zeigen, wie ernst das gemeint ist. Für den Erfolg der Initiative wäre genau das Gegenteil sinnvoll:

O-ton Acosta: Si el gobierno realmente quiere jugarse por el ITT, lo que debería hacer es: ampliamos la zona, el bloque 31 va parte de ser a este proyecto Yasuní/ITT. Esta sería la solución.

Ü Acosta: Wenn die Regierung es mit dem Projekt Yasuní/ITT wirklich ernst meint, muss sie Block 31 in den Vorschlag einbeziehen. Das wäre die Lösung.

Vor Ort 5: Tiputini

A: Die meisten Gemeinden im Block 31 haben den Vertrag mit Petroamazonas längst unterschrieben. Wer nicht unterschreibt, hat Angst, unter Druck gesetzt zu werden. Angst auch vor Militär und Polizei, mit denen viele Gemeinden in der Vergangenheit üble Erfahrungen machen mussten.

Hinzu kommen bewusst gestreute Gerüchte, dass Peru die ecuadorianischen Ölfelder bereits unterirdisch anzapfe. Und dass die Anhänger des Moratoriums den Menschen vor Ort keinen Fortschritt gönnen:

O-ton JC Molina: Como ya otros países se acabaron sus bosques ahora quieren proteger bosques nuestros y nos privan de desarrollarnos a nosotros como personas, como ecuatorianos tener un futuro mejor.

Ü JC Molina: Weil die anderen Länder ihre Wälder schon abgeholzt haben, wollen sie jetzt unsere Wälder schützen und damit verhindern, dass wir uns als Personen, als Ecuadorianer entwickeln und eine bessere Zukunft haben.

A: All die Versprechungen auf Segnungen der Zivilisation, auf Wohlstand – Pater José Miguel weiß seit vierzig Jahren, was sie wert sind, sobald die Ölförderung angelaufen ist. Spitzentechnologie, heißt es immer wieder, komme zum Einsatz, mit allenfalls minimalen Folge für die Umwelt:

O-ton José Miguel: Con el menos gastos posible, con el menos riesgo posible para la compañía y con los mayores ganancias posibles para ellos. Y por lo tanto minimiza todo lo que es impactos a terceros, o efectos naturales, de la naturaleza. Después de nosotros el diluvio.

Ü José Miguel: Mit möglichst geringen Ausgaben und Risiken für die Gesellschaft bei größtmöglichem Gewinn. Deshalb werden sämtliche Folgen für Dritte oder für die Natur kleingeredet. Nach uns die Sintflut.

A: Worauf sich die Gemeinden einlassen, wenn sie die Verträge unterzeichnen, ist sowieso den wenigsten klar. Die ganze Rhetorik der Partizipation hält Pater José Miguel für hohles Gerede:

O-ton José Miguel: Es puro cuento todo. De cara a la gente es una mentira de lo mas gorda y de lo más, que no se puede aceptar este estilo de hacer una una, yo le digo, le digo muchas veces - Uds saben lo que es el requisitorio? Han oído del... requisitorio? Es un documento que los españoles trajeron aquí cuando el descubrimiento de America de unas 5 o 6 páginas, escrito en latín, para que los conquistadores y los curas que venían entonces les leyeron a los indios, en latin. Diciéndoles que las tierras son del, del emperador o del rey d'España y las almas de los curas, de dios. Entonces si están contento, sí, okay, si no, les metemos guerra. Así son exactamente lo mismo. Les traen documentos que no entienden. Les digo a ellos: Ustedes son los peores enemigos de las comunidades. relacionadores comunitarios, Ustedes son los enemigos No. 1 delante... Que quiere que le diga? Ustedes son los lobos vestidos con piel de oveja! Que viene aquí. A engañar. Son lobos vestidos con piel de oveja.

Ü José Miguel: Das sind doch nichts als Geschichten. Dreiste Lügen. Sie legen den Leuten Dokumente vor, die sie nicht verstehen. Wissen Sie, was das Requisitorium, ist? Das ist ein Dokument, auf Lateinisch

geschrieben, das die Eroberer und die Priester damals den Indios vorlesen sollten. Darin hieß es, dass die Länder nun dem spanischen König gehören und die Seelen den Priestern. Wenn sie einverstanden seien, prima, und wenn nicht, dann bedeute das Krieg. Heute machen sie es ganz genau so. Sie legen ihnen Dokumente vor, deren Sinn die Gemeinden nicht verstehen. Ich sage den Typen, die bei den Ölgesellschaften für die Gemeinden zuständig sind: Ihr seid die schlimmsten Feinde der Gemeinden. Ihr kommt und belügt die Leute. Ihr seid Wölfe im Schafspelz.

A: Was auf diejenigen zukommt, die nicht unterschreiben, erlebt eine Mutter aus einer der Gemeinden in Block 31 gerade. Auf den kumpelhaften Arzt von Petroamazonas ist sie nicht gut zu sprechen:

O-ton Frau S. Vicente: Todas las veces viene con sus cuentos, con sus mentiras. A mi me ofreció ayuda de mi hija, que tiene cancer, y después que no quiso firmar el presidente y me dejaron a un lado y no me llevaron donde un dermatólogo. Les pedí ayuda, me dijeron que bueno, y después me propusieron que no, que por lo que no firma el presidente dice que no tenían, x en caso de firmar allí les ayudaron. Me dijo le vamos a llevar a tu hija donde un dermatólogo y después me vino con lo que, decía que el dermatólogo no está ahí, se ha ido, y después se escucha decir que no, que no iban a ayudar x que el presidente de Llançama no firme. Que esa ayuda de atención médica eso queda allí hasta acaben de firmar. Y me dejaron a un lado.

Ü Frau S. Vicente: Der mit seinen Geschichten, seinen Lügen. Mir hat er Hilfe für meine vierzehnjährige Tochter angeboten, die Hautkrebs hat. Er wollte sie zu einem Dermatologen bringen. Doch als der President unserer Gemeinde den Vertrag mit der Petrolera nicht unterschreiben wollte, hieß es plötzlich, der Dermatologe sei nicht mehr da. Und dann habe ich von anderer Seite gehört, dass sie jede medizinische Hilfe aussetzen, bis die Gemeinde unterschrieben hat.

Geschichte des Vorschlags – 6

A: Ecuadors Präsident Rafael Correa hat das Moratorium für Yasuní auf Ende des Jahres 2011 begrenzt. Er scheint allerdings bereit, vor einer endgültigen Entscheidung die Situation noch einmal zu evaluieren. Doch der Druck der brasilianischen und chinesischen Ölfirmen wie auch der heimischen Öllobby ist groß, vielleicht größer als der Druck, den die internationale Öffentlichkeit ausübt, so lange sie kein Geld fließen lässt. Schließlich sind bisher nur feste Zusagen über gut 50 Millionen Dollar eingetroffen.

Die ecuadorianischen Umweltorganisationen werfen Präsident Correa vor, mit doppelter Zunge zu sprechen, und die Vorbereitungen auf Block 31 scheinen ihnen recht zu geben. Aber ist das Vorantreiben von Plan B nicht auch dem Zögern der internationalen Gemeinschaft geschuldet, wenigstens ein bisschen Verantwortung zu übernehmen? Und wäre nicht gerade ein Ja zu Yasuní die beste Methode, Correa auf die Initiative festzunageln?

Dabei geht es um mehr als ein Stück wundervoller Natur. Um mehr auch als den Ausstoß von 4 Millionen Tonnen CO₂.

O-ton Acosta: La propuesta no es solo de los Ecuatorianos, es de los habitantes del planeta. Es una propuesta que nos permite dar respuestas desde la sociedad, en el norte y en el sur, a los problemas globales. Este lo hace muy rica esta propuesta.

Ü Acosta: Es ist kein Vorschlag nur der Ecuadorianer, sondern der Bewohner unseres Planeten. Ein Vorschlag, der Antworten der Gesellschaften im Norden wie im Süden auf die globalen Probleme ermöglicht. Das macht die Qualität des Vorschlags aus.

A: Vielleicht ahnen Politiker wie Minister Niebel das und verweigern genau deshalb ihre Unterstützung.

O-ton Acosta: El objetivo es además cambiar las relaciones entre los países ricos y los países pobres frente al tema global, incorporando el tema de la corresponsabilidad, el objetivo va más allá: es otra forma de relacionarnos nosotros los seres humanos con la naturaleza.

Ü Acosta: Es geht dabei auch darum, die Beziehungen zwischen reichen und armen Ländern zu verändern, d. h. es geht darum, die gemeinsame Verantwortung zu thematisieren, und im weiteren um eine andere Art der Beziehung des Menschen zur Natur.

A: Diejenigen, die mit den Gemeinden vor Ort arbeiten, bei denen die Initiative ihren Ausgang nahm, sind sich sicher:

O-ton Yáñez: En 15 años no vamos a tener más petróleo, o sea que más vale que vayamos pensando desde ahorita como vamos a vivir sin petróleo. Desde el punto de vista económico, tecnológico, social etc. La propuesta Yasuní lo que dice es que no tenemos que esperar a sacar todo el petróleo.

Ü Yáñez: In 15 Jahren werden wir sowieso kein Öl mehr haben, also machen wir uns besser gleich Gedanken darüber, wie wir ohne Öl leben. Unter ökonomischen, technologischen und sozialen Gesichtspunkten. Es gibt keinen Grund zu warten, bis alles Öl ausgebeutet ist.

A: Yvonne Yáñez ist Aktivistin der ersten Stunde. Um Ecuador, dessen Wirtschaft wesentlich vom Ölexport abhängt, aus dieser Abhängigkeit zu lösen, fordert sie ein neues Denken:

O-ton Yáñez: El primer paso para escapar de esta dependencia del petróleo es justamente empezar a decir, no? Vamos a valorarnos desde otro punto de vista que no es solamente económico, y vamos a dejar el petróleo en el subsuelo del Yasuní como el primer paso para avanzar en este camino.

Ü Yáñez: Der erste Schritt, um der Abhängigkeit vom Öl zu entkommen ist genau der, dass wir sagen: Wir bewerten uns nicht allein nach wirtschaftlichen Maßstäben, und der erste Schritt dahin ist, das Öl im Boden des Yasuní zu lassen.

A: Das Land darf sich dabei auch nicht vom Verhalten anderer Länder abhängig machen.

O-ton Yáñez: Yo insisto en que haya o no haya dinero este petróleo tiene que quedarse allí. Y creo que la población ecuatoriana está dispuesta a eso. Eso no significa que hay que tamar a la solidaridad internacional, a la cooperación de la comunidad internacional, al reconocimiento de la x ecológica, porque yo creo que es justo. Existen responsabilidades históricas que hacen que los países industrializados del Norte contribuyan. Para que un país tenga la valentía de decir: Vamos a

dejar el petroleo en el subsuelo, quiero un tipo de desarrollo diferente. Independientemente de se consigan los 100 millones o los 3500 millones de dólares este petroleo tiene que quedarse ahí.

Ü Yánez:

Das Öl muss im Boden bleiben, egal ob Geld fließt oder nicht. Und ich glaube, die Ecuatorianer sind dazu bereit. Wir sollten trotzdem nicht auf die internationale Solidarität verzichten, auf die Anerkennung der ökologischen Schuld. Denn ich denke, dass die Länder des Nordens ihren Teil aus historischer Verantwortung beitragen müssen. Damit ein Land den Mut findet zu sagen: Wir lassen das Öl im Boden, wir wollen eine andere Art der Entwicklung. Unabhängig von 100 Millionen oder dreieinhalb Milliarden Dollar.

Absage:

Öl für zehn Tage. Die Yasuní-Initiative Ecuadors. Ein Feature von Lorenz Rollhäuser

Es sprachen: Tonio Arango
 Thomas Arnold
 Martin Engler
 Bettina Kurth und
 Linda Olsansky
Ton und Technik: Kaspar Wollheim und Lorenz
 Rollhäuser

Realisation: Lorenz Rollhäuser

Redaktion: Wolfram Wessels

Eine Produktion für den Südwestrundfunk 2011